

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pester Zeitung.)

XXII.

1823.



16. März.

Daß laßt uns lieben, laßt uns preisen,
Was sich als würdig zu beweisen
Auch bei der Nachwelt noch vermag!
Daß Ubrige sind nur von Todten
An and're Todte todte Boten;
Es bringt und nimt sie jeder Tag.

Waterländ'sche Ehre. I.) Astronomia popularis, etc., auctore D. Kmeth. Wir nannten dieses Werk (in No XXI. dieser Bl.) „sehr nützlich“, und wiederholen dies jetzt mit dem Zusatz: daß es ein vortreffliches, ein sehr lehrreiches und allgemein empfehlenswerthes Buch, reichhaltig, wohlgeordnet und ungemein faßlich ist. Es ist nicht eine eigentliche sogenannte Sternkunde, sondern eine Beschreibung aller der Weltkörper die wir das sichtbare Universum nennen, ihrer Beschaffenheit, der physischen Erscheinungen an denselben etc, kurz eine physikalische Kosmographie. Demnach enthält das Buch weit mehr als der Titel verspricht, und andererseits leistet auch der Verf. darin weit mehr, als seine edle Bescheidenheit sich beilegt. Bei Forschungen im Gebiete der Anschauung und Erfahrung kommt Alles darauf an, daß sie mit unbefangenen Sinne geschehen, und bei dem Berichte dann, daß die Darstellung treu (ohne vorgefaßte Zwecke) und klar sey; und diese Vorzüge sind es, die der Arbeit des Hn Kmeth, so wie dadurch ihm selbst, ein wiederholt rühmenswerthes, ein bleibendes Verdienst ertheilen, zumal da es das erste Buch dieser Art in der Literatur Ungarns ist. Stellen,

wie z. B. der ganze 105. J, machen sowohl jener, als auch insonderheit der Freymüthigkeit und Klugheit des Hn Vfs Ehre vor der Würde der Wissenschaften. — II.) *Astraea*, etc., auctoribus Mart. Ge. et Jos. Nic. Kovachich. Auszeichnen sich durch Fleiß, Umsicht und Genauigkeit alle Kovachich'schen literarischen Arbeiten; sie sind hinsichtlich der Vaterländ'schen Geschichte und Gesetzgebung, als Hilfsmittel und Winke für dieselben, ein Schatz, den anzuerkennen und zu preisen (folglicly auch belohnend zu würdigen) Pflicht des Patriotismus ist; und von diesen Kovachich'schen Verdiensten (die bekanntlich sehr zahlreich sind) ist die reichhaltige *Astraea* eine rühmliche Fortsetzung. Der erste Band ist Sr Exc. dem Hn Grafen Anton Cziráky, VicePräs. der kbn. Ung. Hofkammer, 2c, der andere dem Hn Drivester Bischof und Weszprimer GroßPropst, Carl v. Nedetzky, dedicirt. (Beide Werke, rein, correct, gefällig gedruckt, charakterisiren sich dadurch von selbst als typogr. Erzeugniß der k. Ung. Univers. Buchdruckerey zu Ofen.) — III.) So eben ist erschienen: „*Böhmen*. Beschrieben von W. A. Gerle. Mit 25 Kupfern. Pesth, 1823. Hartleben's Verlag. 3 Theile. 12.“ Böhmen ist ein classisches Land in der Geschichte; es ist vielleicht das cultivirteste Land in der österr. Kaiser-Monarchie, und ein großer Theil desselben ist hinsichtlich dieser Cultur sehr nahe verwandt mit dem benachbarten Sachsen. Hr Gerle ist ein geborner Böhme; er liebt sein Vaterland; und er ist als guter, treuer Erzähler allgemein bekannt. Schon dieses kan hinreichen, das schöne interessante Werkchen zu empfehlen; aber dazu kommt noch, daß es das 32. bis 34. Bändchen der allgemein beliebten „*MiniaturGemälde aus der Län-*

der- und Völkerkunde" ist, und daß die Kupfer wo möglich, noch niedlicher und freundlicher sind als ihre Vorgänger. (Das 35. bis 37. Bändchen jener MiniaturGemälde, die Turkey und Griechenland beschreibend, sind unter der Presse.)

Denkwürdigkeiten. Ueber die Geschicklichkeit der Blinden, Farben zu unterscheiden. Wir meldeten zu seiner Zeit von des im März 1820 in Belgien verstorbenen Herzogs Ludwig v. Artemberg, dem in seinem 30. Lebensjahre durch die Unvorsichtigkeit eines Freundes auf der Jagd beide Augen ausgeschossen wurden, nachheriger manichfaltiger Geschicklichkeit, die er als völlig augenloser Blinder bewies. Ein ansehnlicher Mann erzählt noch Folgendes von ihm: „In späterer Zeit spielte ich öfters mit ihm Whist, wobei man nur die Vorsicht nöthig hatte, ihm den aufgeschlagenen Trumpf zu nennen. Alle gespielte Karten berührte er leise mit dem Mittelfinger und irrte sich nie. Er steckte seine eigenen Karten ordentlicher, als mancher Sehende. Seine Blindheit hielt das Spiel sehr wenig auf. Was aber meine Verwunderung noch mehr erhöhte, war: ihn über die Farbe und deren Schattirung entscheiden zu hören, wo, da es Abends bei hellem Kerzenschein war, die Gesellschaft nicht über Blau oder Grün einig werden konnte. Er betastete nämlich leise mit dem Finger das fragliche Kleid und sagte zu mir: es ist dunkelgrün. Ich versicherte ihn, ich hielt es für türkenblau. Sie können mir glauben, es ist grün, gab er mir zur Antwort, und mit wehmüthiger Stimme fügte er hinzu: dieses schwache Talent ist eine traurige Entschädigung für einen erblindeten Mann. Ich erkundigte mich nach der Farbe des Kleides, und erhielt die Bestätigung, daß der blinde Mann

die Farbe, selbst die Schattirung, besser beurtheilt hatte, als fast alle Sehende, die im Zimmer waren.“

U n d e u t u n g e n . Ueber die KnochenGallerte. Die Gallerte aus Knochen, deren Anwendung in Frankreich bereits wichtig geworden ist, wird bekanntlich durch Ausziehung der Knochen mit verdünnter Salzsäure, bereitet, welche die kohlensaure und phosphorsaure Kalkerde auflöst, und bloß die Gallerte zurückläßt. Die erste Entdeckung dieses Verfahrens verdankt man dem preussischen Chemiker Scheele, die Anwendung im Großen aber dem französischen Chemiker d'Arcet, der seitdem manche Verbesserungen darin gemacht hat. Man kocht die Knochen einige Stunden, um sie vom Fett zu befreien, und zieht sie dann mit verdünnter Salzsäure aus. Nachher wäscht man sie im kalten Wasser aus, wodurch sie weiß und halbdurchscheinend werden, wischt sie mit Leinwand ab, taucht sie einige Augenblicke in siedendes Wasser und bringt sie dann abermals in kaltes Wasser. Sollte die Gallerte dessen ungeachtet noch Salzsäure enthalten, so bringt man sie in eine Auflösung von kohlensaurem Natron, (Soda) welches sich mit der Salzsäure zu Kochsalz verbindet, und wäscht sie nachher noch ein- oder zweymal aus. Die gewaschene Gallerte wird nun auf Hüften oder Netzen an einem luftigen Ort getrocknet, wodurch sie sehr an Umfang abnimmt, und hierauf in Säcken oder Fässern aufbewahrt, die man vor Hundten und Katzen sichert, welche die Gallerte mit Begierde verzehren. Schneidet man diese rohe Gallerte, welche noch die Gestalt der Knochen hat, in Stücke, so löst sie sich in einigen Stunden in kochendem Wasser auf, und noch schneller, wenn man sie vorher einige Stunden in kaltem Wasser

aufquellen ließ, von dem sie 58 Procente ihres Gewicht aufnimmt. $2\frac{1}{2}$ Theile dieser Gallerte lösen sich in 100 Theilen siedenden Wassers zu einer bei'm Erkalten gerinnenden Masse auf. Durch Verdunsten derselben erhält man eine festere Masse, die in Tafeln geschnitten und getrocknet, zum täglichen Gebrauch dienen kan, weil sie sich schneller als die rohe auflöst. In beiden Zuständen ist die Gallerte der Fäulniß so wenig unterworfen, als wenn sie noch in den Knochen wäre, die ebenfalls sehr wenig veränderlich sind. Knochen ein Jahr lang auf einer Wiese gelegen, haben nur 2 Procente ihres Gewichtes verloren, und alte Geräthe aus Knochen haben eben so viel Gallerte geliefert, als die noch frischen. Ja selbst die Knochen der Thiere der Vorzeit, wie die des Mammuths vom Ohio, die des fossilen Elephanten in Siberien, geben eine Gallerte die eben so weiß und gut als die von frischen Knochen ist; nur enthalten jene Knochen, welche nach Cuvier wenigstens 4,000 Jahre alt sind, weniger Gallerte. Mehrere Unzen Gelee aus Mammuth- und Elephantenknochen, in einer großen Diefse im Rheinthale gefunden, wurden vor einigen Jahren an der Tafel des Präfecten von Strasburg verzehret, was wohl das erstemal war, wo thierische Stoffe vor der Noachischen Sündfluth her zur Nahrung gedient haben. So lange jedoch andere Knochen in Menge zu haben sind, gewähren die fossilen keinen Vortheil; da wo sie, wie an manchen Orten Sibiriens, in großer Menge und ohne Mühe gefunden werden, könnte man sie vortheilhafter zum Düngen verwenden. Zum Leimen ist die Knochengallerte dem englischen und flandrischen und allen bekannten Leimen vorzuziehen, indem sie durchsichtig und hell ist, [schneller] aufgelöst,

und dünner angewendet werden kan, wodurch auch Gallerte erspart wird, leicht ins Holz eindringt, und ungleich fester verbindet, so daß eher das Holz als die geleimte Stelle zerbricht. Nur darf man nicht, nach dem Gebrauch der meisten Tischler, die Flächen der zu leimenden Stücke erwärmen, weil der Leim dann zum Theil verschwinden, und der Zusammenhang schwächer würde. Die Papierfabrikanten und Wassermaler erhalten in der Knochengallerte einen farblosen und weniger kostenden Leim. (Beschluß folgt.)

Anekdote. GeistesGegenwart. Ein Hausmädchen in London, eine Liebhaberin von gutem Bier, schlich sich, als die Herrschaft zu Bette gegangen war, still ohne Licht in den Keller. Da sie nach dem Faß fühlte, dessen Stelle ihr nicht genau bekannt war, traf sie mit der Hand auf etwas, das sie sogleich für den Kopf eines Menschen erkannte. Das muthige und kluge Mädchen nahm sich wohl in Acht, ein Geschrey zu erheben; sondern sie sagte nur ganz unwillig: „Sieh da der Mops! ist er auch hier?“ Dann ging sie ganz unbefangen weiter, suchte das Faß auf, nahm ruhig ihr Bier und verließ den Keller, als wäre weiter nichts besonderes vorgefallen. Sobald sie aber draußen war, schob sie rasch den Riegel vor und weckte nun das ganze Haus auf. Der Mann im Keller ward nun gefangen. Es war ein Dieb, der sich hier versteckt hatte, um nachmals das Haus auch seinen übrigen Spießgesellen zu öffnen. Er bekannte, daß, wenn das Mädchen geschrien hätte, er es flugs ermordet hätte. Aber da er fest geglaubt, daß sie seinen Kopf für den eines Mopses gehalten, ruhig weiter gegangen sey und ihr Bier geholt habe, so sey er hiedurch ganz sicher geworden und habe sie gehen lassen.

Historische Anekdoten. Georg III. und Fox. Als der berühmte Fox während des amerikanischen Kriegs einmal sich in's englische Ministerium eingedrängt hatte, fragte er eines Tags den König: „Würde es wohl Eurer Majestät angenehm seyn, einen amerikanischen Abgesandten am englischen Hofe zuzulassen?“ Der König, dem das Unabhängigkeitssystem der Nordamerikaner auf's äußerste zuwider war, antwortete: „Mein Herr Fox, die Redensart, der Sie sich jezt eben bedient haben, überrascht mich ungemeyn. Unangenehm kan es mir nicht seyn; aber annehmen kan ich und will ich den amerikanischen Minister.“ Fox gestand nachmals seinen Freunden, daß seine Redensart „angenehm“ allerdings eben so unpassend und unbedacht gewesen sey, als die Antwort des Königs männlich, freymüthig und edel. — Gustav III. von Schweden. Als dieser Monarch 1792 Nachts auf den 17. März im Redoutensaal des Opernhauses zu Stockholm vom Meuchelmörder Ankarström den tödtlichen Schuß erhalten hatte, blieb sogleich bei der ersten Untersuchung, welche der Wundarzt anstellte, nur geringe Hoffnung übrig. Der König aber zeigte bei dieser marterdollen Operation ganz jene innere Tapferkeit, womit er begabt war, und worin er wohl schwerlich von irgend einem Sterblichen je übertroffen worden ist. Als der Wundarzt die Sonde anlegte, spürte der König, daß dem guten Manne die Hand zitterte. Deshalb sprach er, ohne den heftigsten Schmerz sich auch nur im mindesten anmerken zu lassen, mit fester Stimme: „Mein Freund, deine Theilnahme an meinem Unglück muß nicht auf deine Hand einwirken. Bedenke, daß es nicht möglich ist, mich am Leben zu erhalten, wosfern nicht die Ku-

geln aus der Wunde gezogen werden. Der Wund-
arzt hielt einen Augenblick inne, um seinen Muth
zu sammeln, und zog dann eine Kugel und ei-
niges Bley heraus. Darnach ward er auf den
Schultern seiner Grenadiere in einer Sänfte nach
dem Palast zurückgetragen. Die geringste Be-
wegung verursachte ihm unaussprechliche Qual;
aber er beherrschte sie, und mitten unter den Lo-
deschmerzen verloren seine Augen dennoch nicht
ihren Glanz. (Beschluß folgt.)

Gedankenzuender Gellert's, des unvergleich-
lichen Gellert's, unvergleichliche LebensMaxime:

Lebe, wie du, wenn du stirbst,
wünschen wirst, gelebt zu haben,

ist allbekannt und allgemein zu empfehlen. Factisch,
als Attest über ein bereits zurückgelegtes Leben,
wird jene Maxime sehr schön ausgedrückt auf
dem Leichenstein eines berühmten Juristen und
Professors an der Universität zu Frankfurt a. d. D.

Vixit, ut mori non timeret;

Mortuus, ut vixisse non poeniteret.

(Er lebte so, daß er den Tod nicht scheu'te; er
starb so, daß ihn das Leben nicht gereu'te.)

Geduld ist der Pfeiler, welcher der Vorsicht
zur Stütze dient.

Die Wohlthätigkeit hat durch Selbstentbeh-
rung ihren höchsten Tugendwerth.

Ein arabisches Sprichwort sagt: „Der Ver-
schlagene hat vor dem Dummkopf keinen andern
Vorzug, als daß er ein größerer Bösewicht seyn
kan.“

L o g o g r y p h.

So üblich ist's. Kopflos in Luft zerfließt's.

Den Kopf jetzt fort, ist's ein Vermehrungswort.

Log. Nro 21. Spartanisch. Art. Spanisch.